

Pfrn. Dorothee Dieterich
Predigttext: Kol 3, 12-17

Gottesdienst

Ein Christenmensch, so hat Martin Luther gesagt, ein Christenmensch trägt weiss und rot. Ein weisses, reines Untergewand und ein leuchtend rotes Überkleid. Er erklärt auch, wie er zu dieser christlichen Kleiderordnung kommt:

Das weisse Unterhemd, das ist das Gewand des Glaubens. Es erinnert uns an unsere Taufe und wir tragen es auf unserer Haut. Hautnah das Wissen: ich gehöre zu Gott, ich bin ein Mensch, der Gott recht ist, eine Person, die Gott ausgesprochen gerne sieht.

Dieses weisse Unterhemd des Glaubens wird verdeckt durch das rote Kleid und braucht auch gar nicht gesehen zu werden. Gesehen werden soll das rote Kleid der Liebe. Mit ihm sollen wir ausgehen und uns unter die Leute begeben. Die Liebe ist also die Aussenseite und der Glaube die Innenseite, die weisse, hautnahe Hülle, die uns wärmt und die leuchtend rote Aussenseite, die uns erkennbar und deutlich macht.

Eines der vielen einprägsamen Bilder, die Martin Luther zur Erklärung seiner Theologie gefunden hat. Wie so oft knüpft er dabei an einer Stelle an, die er in den Paulusbriefen findet.

Im Galaterbrief heisst es „Ihr alle, die ihr in Christus getauft worden seid, ihr habt Christus angezogen“ und weiter. „Da ist weder Jude noch Grieche, weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid alle eins in Christus“.

Vergesst die Identitäten, die Euch angezogen wurden. Das sind Kleider, die ihr wirklich nicht mehr braucht. Weiss und rot genügt längst.

Einige Zeit nach Paulus schrieb einer, der dessen Briefe kannte und sich wohl in seine Tradition stellte einen Brief an die Gemeinde in Kolossä.

Er schreibt: „Ihr habt doch den alten Menschen mit all seinem Tun abgelegt und den neuen Menschen angezogen, der zur Erkenntnis erneuert

wird, nach dem Bild seines Schöpfers. Da ist nun nicht Grieche und Jude, nicht Beschnittensein und Unbeschnittensein, nicht Barbar, Skythe, Sklave oder Freier, sondern Christus ist alles und in allen.“

Merken Sie etwas? Das tönt fast wie Paulus. Fast. Die Frauen sind aus der Aufzählung der Gleichen, die in Christus sind, verschwunden. Sie werden später angesprochen, mit der Aufforderung, sich den Männern unterzuordnen.

„Ihr habt doch den alten Menschen mit all seinem Tun abgelegt und den neuen Menschen angezogen...“ Den neuen Menschen anzuziehen, anders, besser zu leben und zu werden, bemühen sich die Menschen wieder und wieder - und doch ist der neue Mensch aus dem Material des alten zusammengebaut, weil das wirklich Neue eben unsere Vorstellung übersteigt. Bald geht es wieder um dazugehören und ausgegrenzt werden, um Macht und Geld, um Geltung, geht es darum recht zu haben... Der neue Mensch sieht dem alten zum Verwechseln ähnlich.

Paulus sagt nicht: „ihr habt den neuen Menschen angezogen, er sagt: „ihr habt Christus angezogen.“

Paulus sagt auch: „Ist jemand in Christus, ist er ein neues Geschöpf“. Das Christuskleid liegt also nicht nur auf der Haut, es geht unter die Haut, es legt sich um Herz und Nieren. Es lässt sich nicht durch Anstrengung erreichen, sondern es steht allen, buchstäblich allen, zur Verfügung. Christus grenzt nicht ab oder aus. Er verwandelt.

In Christus Gekleidete werden ihrer alten Identität entkleidet. Mit dem neuen Gewand bekommen sie sich selbst wieder geschenkt: als Söhne und Töchter Gottes. Sie müssen nichts aus sich machen, sich nicht selbst verwirklichen, nicht sich selbst behaupten oder sich selbst sichern. Sie, wir sind gemachte Leute, vor jeder eigenen Anstrengung und Leistung – aus Gottes Grazie allein.

Wunderbar ist im Das schliesst Direkt nach dem vorher gelesenen Abschnitt findet sich im Kolosserbrief die Beschreibung des roten Kleids der Liebe. Das ist nun endlich der Predigttext zum heutigen Sonntag. Sie werden gleich hören, auch das Singen kommt jetzt wieder vor.

12 So bekleidet euch nun als von Gott auserwählte Heilige und Geliebte mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut und Geduld! 13 Ertragt

euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben hat, so sollt auch ihr vergeben! 14 Über all dem aber vergesst die Liebe nicht: Darin besteht das Band der Vollkommenheit. 15 Und der Friede Christi regiere in euren Herzen; zum Frieden seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Und dafür sollt ihr dankbar sein. 16 Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum unter euch: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit, singt Gott, von der Gnade erfüllt, in euren Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder! 17 Und alles, was ihr tut, mit Worten oder Taten, das tut im Namen des Herrn Jesus - und dankt dabei Gott, dem Vater, durch ihn.

Um in den textilen Bildern zu bleiben: der Text beschreibt die Beschaffenheit des roten Tuchs.

Es ist gewoben aus Erbarmen, Mitgefühl, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld. Und das Gewebe wird getragen von den langen Kettfäden der Liebe und des Friedens. Grosse Vokabeln sind das. Liebe, Frieden. Ich lese Bibeltexte ja am liebsten mit den kleinstmöglichen Vokabeln. Aber hier, wo es um die Beschreibung der Kostbarkeit des Stoffes geht, reichen die kleinen Wörter nicht aus. Hier braucht es die grossen. „Seht die Lilien auf dem Feld“, haben wir vorher gehört, „Salomon in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie sie“ . Aber wir in unseren roten Kleidern und die Vögel, die weder säen noch ernten, wir sind es doch.

Übrigens: das rote Kleid der Liebe ist das einzige kostbare Kleidungsstück, auf das man überhaupt nicht acht zu geben braucht. Es leuchtet durch ständigen Gebrauch immer mehr, es verdreht und zerschleisst keinesfalls, sondern wird schöner, wenn es viel getragen wird und mit den unterschiedlichsten Leuten und Geschichten in Kontakt kommt.

An diesem roten Kleid werden wir sichtbar. An ihm wird sichtbar, was wir sein werden.

Denn: all diese überflüssigen Dinge wie Geldgier, Lügen, Bosheit, Neid und so weiter, die zu dem gehören, was der Kolosserbrief den alten Menschen nennt, kennen wir ja nicht nur als längst verstaubte Erinnerungsstücke. Und so gibt es doch immer wieder Risse und Flecken im und am roten Kleid. Darum verwendet der Kolosserbrief neben den ganz grossen auch die kleinen Vokabeln. *13 Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem andern etwas vorzuwerfen hat. Legt einander nicht fest. Schenkt einander neue Anfänge. Erinneret euch daran, wer ihr seid. Und*

wenn wir nicht nur innerhalb der eigenen Kirche oder Gemeinde denken, sondern uns unter die bunte Weltgesellschaft mischen, gilt das umso mehr. Erinnert euch daran wer ihr seid: gemachte Leute, vor jeder eigenen Anstrengung und Leistung.

Sich erinnern an das unsichtbare Unterhemd, das Grösse und Gewissheit gibt und das leuchtende Kleid so tragen, dass es ganz selbstverständlich daherkommt. Sich selbst nicht so wichtig nehmen, weil wir wert geachtet sind.

Und das Singen? Wo ist bei all den Kleiderfragen das Singen geblieben? Ist der Text doch für den Sonntag Cantate vorgeschlagen, weil es in ihm heisst: *Singt Gott in eurem Herzen Hymnen, Psalmen und geistliche Lieder.* Mir scheint das aber eine magere Variante des Singens zu sein. Wie schade wäre es, wir würden nur in unseren Herzen und nicht auch mit unseren Stimmen, Mündern, Lippen, Zungen, Lungen und Zähnen singen. Und alle zusammen. Eigentlich ist es ganz selbstverständlich, dass all die rot Gekleideten mit den weissen Unterhemden einen Chor bilden. Denn all diese Geschenke verlangen nach einer Antwort. Und die lässt sich singend am besten geben. Das wussten schon die allerersten Gemeinden. Keine Liturgie ohne Gesang.

Sollte es jemand unter ihnen im Moment einfach nicht nach Singen sein: Fulbert Steffensky denkt in irgendeinem Aufsatz über das das Singen und das Herz nach. Er sagt so ungefähr: „ich singe Dir mit Herz und Mund“ –das kann man singen und dabei merken: das Herz ist überhaupt nicht dabei. Was tun? Aufhören? Bestimmt nicht. Mit dem Mund weitersingen, denn wir sind ja nicht nur Herz, wir sind ja auch Mund, Gott sei Dank, und der kann das traurige, träge Herz hinter sich herschleppen bis es wieder gehen und singen kann. Wir bilden uns von aussen nach innen.

Wir bilden uns von aussen nach innen. Das gilt auch, für die Zeiten in denen wir nicht so ganz mit dem weissen Unterhemd klarkommen. Ziehen wir dann doch einfach das rote Kleid der Liebe an und leben eine Zeit in ihm.

Amen